

## SAKRAMENTE

Barbara Hallensleben \* 4. Dezember 2024

Wir kämpfen weiter gegen die Verzweiflung an, wie wir in der kurzen Zeit der Vorlesung die Fülle des Stoffs bewältigen. Dabei sind zwei Aspekte bedrängend: der umfangreiche Einzelstoff zur Dogmengeschichte und Theologie der Sakramente – und die bleibende Unruhe: Aber was soll das überhaupt sein – ein Sakrament?

Bevor wir uns wieder den Initiationssakramenten zuwenden, will ich auf diesen zweiten Teil der Frage eingehen anhand einer einfachen Überlegung, die der russische Theologe Sergij Bulgakov in seiner Christologie „Das Lamm Gottes“ anstellt. Ich formalisiere die Gedankenschritte, die Bulgakov anhand der frühen Christologiegeschichte diskutiert:

- \* Christen bekennen: Gott ist Mensch geworden, voll und authentisch.
- \* Dieses Bekenntnis ruft eine Rückfrage hervor: Wie ist das möglich? Zwei Antworten lassen sich geben:

- Für Gott ist alles möglich. Gottes Allmacht bewirkt die Menschwerdung. Diese Aussage weckt eine kritische Rückfrage: Wollen wir Gottes Allmacht ausgeliefert sein, selbst wenn sie zu unserem Heil agiert? Ist volles, wahres Menschsein möglich, wenn es von einer ihm äußerlichen, fremden Allmacht hervorgerufen wird?

- Die zweite Antwort geht tiefer. Sie ist eine hypothetische Überlegung, die zunächst gar nicht auf dem Glauben beruht: Wenn Gott wirklich sich selbst offenbart, indem er Mensch wird, und nicht nur seine Allmacht, dann darf es weder für Gott noch für den Menschen einfach nur fremd und äußerlich sein, eine innigste Einheit einzugehen. Dann muss das Menschsein als solches etwas von Gott offenbaren – und die gott-menschliche Einheit in der Person Jesu Christi muss etwas von Gott offenbaren: Das Wesen Gottes, das sich in Jesus Christus offenbart, ist „mensenförmig“. Das bedeutet keine anthropomorphe Projektion, wie sie Ludwig Feuerbach den Christen vorgeworfen hat, sondern genau das Gegenteil: Das Urbild des Menschseins liegt in Gott – im Menschen offenbart es sich als das „Abbild“ oder „Ebenbild“, das als begrifflich nicht fassbares Geheimnis eine Spur seines Urbildes in sich trägt. In der Tat sprechen wir ja von der Gottebenbildlichkeit des Menschen, vom Menschen, der geschaffen ist „nach dem Bilde Gottes“, d.h. des ewigen Logos.

– Jetzt brauchen wir nur noch einen kleinen weiteren Schritt zu tun: Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist kein isoliertes „Mirakel“ in einer sonst gottlosen Welt. Sie deckt das Wesen der gesamten Schöpfung auf: Schöpfung bedeutet: Das Urbild Gottes in der Differenz der Freiheit, d.h. freigesetzt zu echtem Selbstsein, auf endliche Weise in sich zu tragen. Diese endliche, „kontingente“ Weise, Gottes Wesen als Nicht-Göttliches aus Gott und in Gott in sich zu tragen und zu verwirklichen, ist auf die volle Lebensgemeinschaft mit Gott hingeordnet, auf *Communio* bzw. Kommunion. Bulgakov spricht daher nicht nur vom „Gottmenschen“ Jesus Christus, sondern von der Berufung der Menschheit, ja der Schöpfung, zum Gottmenschentum bzw. zur „Gottmenschheit“ (in der alles Nicht-Menschliche als Lebensraum der Obhut des Menschen anvertraut ist).

Eine diskrete, aber hochgradig aussagekräftige Rezeption dieser Überlegung finden wir im II. Vatikanischen Konzil in der Pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, die eigentlich gar keine Kirchenkonstitution sein will, sondern eine Erneuerung der theologischen Anthropologie. Dort heißt es in der Nr. 22:

„Tatsächlich wird nur im Mysterium des fleischgewordenen Wortes das Mysterium des Menschen wahrhaft klar. Denn Adam, der erste Mensch, war das Urbild des künftigen, nämlich Christi, des Herrn. Christus, der schlechthin neue Adam, macht eben in der Offenbarung des Mysteriums des Vaters und seiner Liebe dem Menschen selbst den Menschen voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung. [...] Der ‚das Bild des unsichtbaren Gottes‘ [Kol 1,15] ist, ist selbst der vollkommene Mensch, der den Kindern Adams die göttliche Ähnlichkeit (*similitudo*), die von der ersten Sünde her verunstaltet war, wiederherstellte. Da in Ihm die menschliche Natur angenommen, nicht zerstört ist, ist sie eben dadurch auch in uns zu erhabener Würde erhoben worden. Denn Er, der Sohn Gottes, hat sich durch seine Fleischwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen geeint. [...] Der christliche Mensch aber empfängt, gleichförmig geworden dem Bild des Sohnes, der der Erstgeborene unter vielen Geschwistern ist, ‚die Erstlingsgaben des Geistes‘ [Röm 8,23], durch die er fähig wird, das neue Gesetz der Liebe zu erfüllen. Durch diesen Geist, der das ‚Pfand des Erbes‘ [Eph 1,14] ist, wird der ganze Mensch innerlich erneuert bis zur ‚Erlösung des Leibes‘ [Röm 8,23]“.

Dieselben Überlegungen lesen wir in Karl Rahners berühmtem Aufsatz „Zur Theologie des Symbols“ (S. 16-19). Siehe beigegefügte Datei.

– Jetzt brauch